

DAS MULLAH-REGIME

das Land ist es noch. Schauen Sie nur, wie Russland und China auf diese Region blicken, ebenso die USA und Europa. Dahinter stehen strategische Überlegungen. Die Regierungsformen mögen sich geändert haben, aber die Ansprüche gegenüber Iran sind dieselben. Iran wird immer ein Land sein, das begehliche Blicke auf sich zieht. Doch was hat man aus all diesen Erfahrungen gelernt? Wie lässt sich das Land stabilisieren? Wie kann man Teilhabe des Volkes an politischen Entscheidungen am besten gewährleisten? Durch Demokratie und Freiheit. Die heutige Führung ordnet nur von oben nach unten an. Die

gegeben hat, wie Iran seine Geschichte feierte. Weniger als 20 Prozent des Budgets wurden für die Zeremonie selbst ausgegeben. Von dem allergrößten Teil des Geldes wurden Straßen, Hospitäler und 2500 Schulen gebaut. Persepolis war eine gute Gelegenheit, Iran auf die Landkarte zu bringen. Es war ein Dialog der Kulturen. Die Führer aller Religionen der Welt kamen zum ersten Mal überhaupt zu einer Konferenz zusammen.

SPIEGEL: Aber mit der religiösen Opposition im eigenen Land hat Ihr Vater keinen Ausgleich gesucht.

Resa Pahlawi: Wenn die damalige Opposition nicht so verbohrt gewesen wäre,

Die Regierung führte Ausbildungsprogramme ein, um die soziale Schere zu schließen. Ganze Legionen von Lehrern wurden aufs Land geschickt. Und die Bildung war gratis, auch an den Universitäten.

SPIEGEL: Sie können doch nicht leugnen, dass eine kleine Schicht sehr, sehr reich wurde und im ganzen Land die Korruption grassierte.

Resa Pahlawi: Bei allen Gesellschaften mit solchem Wachstum liegt eine solche Entwicklung in der Natur der Sache. Vielleicht gab es damals auch in Iran eine Handvoll Personen, die sich bereichern konnten. Aber schauen Sie sich



Junge Iraner bejubeln die Abreise des Schahs im Januar 1979.

Mittelschicht, die sich einbringen möchte, wird ausgeschaltet.

SPIEGEL: Genau diese Vorwürfe sind damals gegen Ihren Vater erhoben worden.

Resa Pahlawi: Was stimmt, ist, dass seine Ziele nicht richtig vermittelt wurden. So wurde ihm vorgeworfen, zu viel Geld für die Rüstung auszugeben. Warum? Saddam Hussein hat später die Antwort gegeben, als er Iran angriff. Ohne diese Bedrohung aus dem Irak hätten wir etwa keine so mächtige Armee gebraucht.

SPIEGEL: Ihr Vater galt als isoliert vom eigenen Volk, war oft mehr in St. Moritz als in der iranischen Provinz. Die große Jubiläumsshow in Persepolis 1971 hat Kritiker auf den Plan gerufen, die sagten, er sei zwar der König von Iran, aber völlig verwestlicht.

Resa Pahlawi: Ich denke, dass mein Vater die Probleme des eigenen Landes sehr gut kannte. Und ich verstehe nicht das ganze Getue, das es im Westen darüber

alles in Frage zu stellen, und wenn die Regierung eher zum Dialog bereit gewesen wäre, vielleicht wäre alles ganz anders verlaufen. So aber kam es zum Widerstand des schiitischen Klerus gegen die neue Rolle der Frauen. Doch wenn Sie solch einen Grad von Wachstum und Fortschritt haben wie damals in Iran, sind die Herausforderungen sehr groß. Zur Regierungszeit meines Großvaters waren 80 Prozent der Bevölkerung Analphabeten. Einerseits fiel es der ländlichen Bevölkerung schwer, sich auf den neuen Rhythmus einzustellen, andererseits forderten die Intellektuellen immer mehr Mitsprache. Es gab eine tiefe Kluft zwischen der bäuerlichen Schicht und dem Bildungsbürgertum.

SPIEGEL: Und das Erdöl verschärfte die Kluft zwischen Arm und Reich.

Resa Pahlawi: Nein, der Lebensstandard hat sich durch das Erdöl überall erhöht. Nicht nur die Elite wurde wohlhabend,

doch heute an, wie viele Leute Teil des Systems sind und ihre Vorteile daraus ziehen. Wie kann man der Korruption vorbeugen? Am besten durch Rechtsstaatlichkeit und Liberalisierung.

SPIEGEL: Unter dem heutigen Regime herrschen teilweise ähnliche Verhältnisse wie jene, die seinerzeit Ihrem Vater zum Vorwurf gemacht wurden: Folter, Hinrichtungen und Bspitzelungen. Hat Ihr Vater solche Dinge angeordnet oder zumindest gebilligt? Oder war der damalige Geheimdienst Savak ein Staat im Staate?

Resa Pahlawi: Jeder hat Verständnis dafür, dass ein Staat eine Organisation braucht, die über die Sicherheit der Nation wacht. Ist Missbrauch der Macht möglich? Ja. Können Menschen ihre Befugnisse überdehnen? Ja. Gibt es Elemente, die Menschenrechte verletzen? Ja. Niemand bestreitet das. Aber die schrecklichen Verhältnisse heute sind